

Religion nebenan: erzählen – zuhören – verstehen

Zum Dialog zwischen Christen und Muslimen in Ulm und Neu-Ulm

„Vor ein paar Jahren ist in meiner Nachbarschaft ein Kind gestorben. Es war mir so arg, wenn ich an dem Haus vorbei musste und an die Familie gedacht hab. Dann hab ich doch einmal geklingelt und bin reingegangen ... Danach war mir leichter!“. Das erzählt Kismet Duran, Frauenbeauftragte der Ditib-Moschee und gebürtige Ulmerin. Etwa 60 Menschen sind gekommen zur Veranstaltung „Religion nebenan – Dialog zwischen Christen und Muslimen“. Heute geht es um „Sterben und Tod“.

Nach den Impulsreferaten von Nihad-Smajic, dem Vorsitzenden der bosnischen Moschee und Pfarrer Volker Bleil von der Martin-Luther-Gemeinde trifft man sich zum Gespräch in Kleingruppen. Ein runder



Gabriele Burmann und Alie Atasever.

Tisch aus evangelischen und katholischen Kirchengemeinden und den vier Moscheegemeinden der Weststadt organisiert die Gesprächsabende. Vor zwei Jahren wurde er gegründet.

Einen Schritt weiter gehen

„Der christlich-muslimische Dialog lebte bisher von einzelnen Pfarrern oder Pfarrern, denen er persönlich wichtig war“, resümiert der Islambeauftragte des Kirchenbezirks Ulm, Volker Bleil. „Wir sind aber jetzt an einem Punkt angekommen, wo wir einen Schritt weiter gehen müssen. Der Dialog zwischen Christen und Muslimen muss so institutionalisiert werden, dass er auf die zwischenmenschliche Ebene gehoben wird, sozusagen beim Volk ankommt und sich ganz normale Menschen, Christen und Muslime persönlich begegnen können.“

Die Chance nutzen

Mitglieder des Vorstands der Milli-Görüs-Moschee in Neu-Ulm besuchten vor zwei Jahren einen Abend von „Religion nebenan“ im Weststadthaus, um sich inspirieren zu lassen, etwas in der Art in Neu-Ulm anzufangen. „Wir haben jetzt die Chan-

ce in Europa ein friedliches Miteinander von Christen und Muslimen zu gestalten! Diese Chance müssen wir nutzen!“, sagt Yüksel Atasever dazu. Man nahm Kontakt mit Dekanin Gabriele Burmann auf, die das Anliegen sofort zur Chefsache

machte. Die katholische Nachbargemeinde St. Johann Baptist und der Vorstand der Ditib-Moschee in Strass wurden ins Boot geholt. Seither hat ein kleines Team vier Gesprächsabende vorbereitet. Die waren spannend und gut besucht. Auch die neugeschaffene für muslimische Grabstätten vorgesehene Abteilung auf dem Neu-Ulmer Friedhof wurde gemeinsam in Augenschein genommen. Und auf dem ökumenischen Gemeindefest im letzten Sommer war die Nachbarmoschee sogar mit einem Stand vertreten. Dort konnte man Köstlichkeiten aus der türkischen Küche und türkischen Tee probieren.

Gott größer denken

Natürlich gerät man beim Dialog immer wieder auch an die Trennlinie, ans Eingemachte. Unsere Religionen sind zwar verwandt, trotzdem glauben wir unterschiedlich und zwar manchmal auch so unterschiedlich, dass es knirscht. Der Islam lehrt etwa: „Das Verhalten des Menschen auf der Erde hat Auswirkungen auf sein Leben im Jenseits. Der Weg geht in die Hölle oder ins Paradies. Der Mensch wartet nach dem Tod auf sein Urteil. Gott

wird über jeden richten“. Die christliche Hoffnung macht sich nicht vornehmlich an der eigenen Leistung im Leben fest, sondern gründet im Vertrauen auf Jesus Christus. Der Satz „Jesus hat unsere Sünden ans Kreuz getragen“ ist für Muslime ganz schwer zu verstehen. Pfarrer Bleil betont, dass es beim Dialog zwischen Christen und Muslimen gar nicht darum gehe, den kleinsten gemeinsamen Nenner zwischen beiden Religionen zu finden. Wir müssen Jesus Christus keineswegs außen vor lassen! Wir müssen das Eigene nicht aufgeben ... „Im Dialog lerne ich, größer über Gott zu denken – und so kann der Dialog dazu führen, dass ich meinen eigenen Glauben tiefer verstehen lerne. Und denken wir nicht oft zu klein von Gott? Dass er nur unter uns Christen wirkt? Wir sollten größer von dem Wirken Gottes außerhalb des christlichen Glaubens denken!“ Bleil spricht ernst und mit Nachdruck. Ich merke, da schlägt sein Herz. – Ja, vom Ernst und vom Herz lebt er, der Dialog zwischen Christen und Muslimen!

Marion Abendroth

Ansprechpartner für den christlich-muslimischen Dialog: Pfarrer Volker Bleil, Martin-Luther-Gemeinde, volker.bleil@elkw.de
Pastoralreferent Thomas Hoffmann, St. Johann Baptist, Hoffmann@kab-illerdonau.de

Nächster Christlich-Muslimischer Dialog in Neu-Ulm zum Thema „Fremd im eigenen Land – von der Mühe der Integration“
am Dienstag, 18.3.2014, 19.00 Uhr, Milli-Görüs-Moschee, Maximilianstr. 42, Neu-Ulm

Weltgebetstag am 07.03. in allen Ulmer und Neu-Ulmer Gemeinden „Wasserströme in der Wüste Ägypten“ Die Menschen des Umbruchs in Ägypten, christlich und muslimisch, sollen erleben, dass sich Frieden und Gerechtigkeit Bahn brechen wie Wasserströme in der Wüste (Jes 41,18ff.)

Keine Zeit für Schulstress

Zwei Mädchen in der evangelischen Dekanatsjugend

Das Dekanat Neu-Ulm ist für die Jugendlichen in der Kirchengemeinde Illertissen ein eher abstrakter Begriff. Jedenfalls sind es nur wenige, die überhaupt einmal den Weg dahin finden, Neu-Ulm ist immerhin 25 km entfernt. Kino ja, aber Dekanat? Es fällt also auf, wenn man auf der Homepage der evangelischen Jugend Neu-Ulm die Namen eines Mädchens liest, von dem man weiß: 17 Jahre, 11. Klasse Gymnasium. Wie bitte? Hat man da Zeit für Jugendarbeit in Neu-Ulm?

Man fragt nach, vereinbart ein Interview und trifft nicht eines, sondern zwei fröhliche Mädchen an. „Wir machen das alles zusammen“ meint Isabel Eiselt und stellt Lisa Miller vor. Die beiden haben sich im Konfirmandenunterricht kennengelernt und sind seither Freundinnen. Seit der Konfirmation engagieren sie sich in der Jugendarbeit in Illertissen und sind jetzt noch maßgeblich beteiligt an der Vorbereitung von Jugend-



Isabel und Lisa.

gottesdiensten und dem jährlich stattfindenden Rockkonzert „Rock for Benefit“. Dann hat die Mitarbeit bei der Jugend im Dekanat ihre Neugier geweckt, man würde neue Leute und neue Ideen kennenlernen. Und in der Tat finden Isabel und Lisa es ganz toll, wenn auf den Konventen 40 bis 60 Jugendliche aus allen Gemeinden des Dekanats zusammen kommen.

„Das macht immer so viel Spaß“, meint Lisa, „wenn man sich schon kennt und wieder sieht. Und es gibt so viele neue Ideen und Pläne.“ Beide schlossen sich in Neu-Ulm dem Arbeitskreis Asaroka an, der sich mit dem Partnerdekanat in Papua-Neuguinea beschäftigt. Das ferne Land fasziniert die beiden und sie hoffen bald Kontakte mit Jugendlichen vor Ort aufnehmen zu können.

Die Mädchen haben durchaus noch andere Hobbies. Lisa wirkt in ihrer Schule in zwei verschiedenen Theatergruppen mit.

Isabel spielt Klavier und singt bei den „Chorkids“, einem kleinen leistungsorientierten Auswahlchor. Außerdem interessiert sie sich für Flugkörper aller Art und besucht – „nur deswegen“, wie sie betont – das W-Seminar Physik in der Schule. Trotzdem bleibt Zeit für die Mitarbeit in der Dekanatsjugend: Zeit für einen Grundkurs in Jugendarbeit, für Asaroka, für Indiaka-Turniere. Die Mädchen sind tough.

Nun, bei Isabel muss man fast hinzufügen: „Der Apfel fällt nicht weit vom Stamm“, denn ehrenamtliches Engagement ist hier sozusagen familienendemisch. Auch die Mama ist seit ihrer Konfirmation ohne Unterbrechung in der jeweiligen Heimatgemeinde aktiv, Schwester Susanne leitete Zeltlager und die Oma trägt heute noch mit 85 Jahren in Offenhausen Gemeindebrief und ‚brücke‘ aus.

So weit brauchen wir ja noch nicht zu denken. Aber was die Aktivitäten, Engagement und den Schulstress anbetrifft, keines der beiden Mädchen hat von letzterem gesprochen. Ich glaube, sie haben einfach keine Zeit darüber nachzudenken.

Isolde Gatty

Fenster in die Geschichte

Die ehemalige Dreikönigskirche in der Frauenstraße wird wieder sichtbar

„So ein Projekt hat man nicht allezeit“, meint Architekt Max Stemshorn. Man spürt seine Begeisterung, wenn er vor Ort die Arbeiten am Gebäude Frauenstraße 30, der ehemaligen Dreikönigskirche, erläutert. Die vielleicht spektakulärste Entdeckung ist eine für den Laien zunächst unscheinbare unverputzte Fläche im ersten Stock. An ihr lässt sich belegen, dass im Gebäude noch Reste einer romanischen Kapelle aus dem Jahre 1169 stecken. 1332 wurde sie von der Patrizierfamilie Krafft zur Dreikönigskirche umgewidmet. Dazu wurde unterhalb der Kapelle ein großer Keller mit einem Tonnengewölbe gebaut: die Grablege der Familie. Der alte Abgang zu dieser Gruft – eine besonders breite, für den Transport von Särgen geeignete Treppe – wurde wieder freigelegt. Zur selben Zeit wurde ein gotischer Chor mit Strebpfeilern und Maßwerkfenstern errichtet. Die teilweise Wiederherstellung dieses Chores ist für Betrachter des Gebäudes eine der markantesten Veränderungen: Die gotischen Fenster sind wieder sichtbar. Von einem Fenster sind genügend Stücke des Maßwerkes, teilweise noch mit originalem Putz und Farbfassung, erhalten, um es zu rekonstruieren. Im Innern ist durch die Entfernung von Zwischendecken der Chor wieder als Gesamtraum in voller Höhe erlebbar: ein, wie Architekt Stemshorn sagt, überwältigender Raumeindruck.

Grablege der Familie Krafft

Nach der Reformation wurden in der Kirche keine Gottesdienste mehr abgehalten, doch die Grablege der Kraffts blieb sie weiterhin. Vermutlich aus diesem Grund fand um 1600 ein Umbau statt. Der damals errichtete kleine Seitenturm ist nun wieder als Turm erkennbar. Die Außenwände wurden aufwändig verputzt und bemalt, im Stil dem Kornhaus vergleichbar. Die originalen Reste dieser Bemalung sind unter dem neuen Putz gesichert. Eine Freilegung war nicht möglich. Auf der neuen Fassade wird die alte Bemalung wieder angedeutet. Zusammen mit dem hohen Giebel und dem Erker an der Stelle des früheren Westturmes stellt sie die städtebaulich wichtige optische Achse zum Kornhaus wieder her.

Dreikönigscafé

Um 1800 wurde die Kirche säkularisiert und später zu einem Wohnhaus mit Café umgebaut. Auch aus dieser Bauphase

sind Reste erhalten, ein beeindruckendes Treppenhaus und eine wundervolle Decke, die nun wieder besser sichtbar sein werden. Dass es sich um eine ehemalige Kirche handelte, geriet aber nie ganz in Vergessenheit, selbst beim Wiederaufbau nach der teilweisen Zerstörung durch eine



Chor vom Osten.

Sprengbombe im Zweiten Weltkrieg nicht. Der Gesamteindruck des Gebäudes ab den fünfziger Jahren erinnerte kaum mehr an die alte Kirche, doch Details wie Fenstergitter mit dem Wappen der Kraffts und ein Hinterglasbild mit den drei Königen bewahrten die Erinnerung. Auch sie werden erhalten bleiben, so dass insgesamt ein Fenster in die verschiedenen Phasen der Baugeschichte entsteht. Im Erdgeschoss zur Frauenstraße soll das

manchen Ulmern noch in Erinnerung gebliebene Dreikönigscafé wiedererstehen – und vielleicht wird sich, so Stemshorn, darin sogar wieder ein Platz für das markante Wirtshauschild mit den drei Königskronen finden. Stefan Krauter

Die Enkelkinder segnen

Den Segen gibt es am Ende jedes Gottesdienstes. Dass Segnen und Segen auch etwas ganz Persönliches, Intimes, nur mir Zugesprochenes sein kann, habe ich vor Jahren in unserem ökumenischen Segnungsteam erfahren und erlebt. Wir treffen uns zweimal im Jahr zu Gesprächen über unsere persönliche Lebenssituation, über neue Möglichkeiten, Gottes Segen über oder unter die Menschen zu bringen.

Am Neujahrsmorgen bieten wir eine Andacht mit persönlicher Segnung und anderen Möglichkei-



Gisela Altschäffl mit Enkel.

ten der Besinnung in der Kirche St. Margareta in Reutti an und am Abend findet in der Petruskirche in Neu-Ulm ein Segnungsgottesdienst, unter anderem mit Gedanken zur neuen Jahreslosung statt.

Ich habe durch die Menschen, die mich segneten, Gottes Berührung gespürt. Das hat mich elektrisiert und ich wollte das auch selber ausprobieren. Von da an segnete ich meine Enkelkinder vor dem Einschlafen – zuerst zaghaft – dann immer mutiger. Helen, die immer mit dem Einschlafen Probleme hatte,

sagte mir mal: „Oma, wenn du mich einsegnest, kann ich gleich schlafen.“ Seither segnet sie ihre Puppen und Kuscheltiere jeden Abend.

Dass der Segen etwas mit direkter Berührung zu tun haben muss, hat mir Eliot erklärt, als wir beim Musical „Mose der echt coole Retter“ in der Petruskirche waren. „Setz doch die Mütze ab!“, hab ich zu ihm gesagt, darauf sagte er: „Oma, das muss man sogar, sonst bleibt Gottes Segen doch auf der Mütze!“ Gisela Altschäffl

Segnen – eine Einführung

Donnerstag, 10. April 2014, 19.00 Uhr
Gemeindesaal, Petrusplatz 8, Neu-Ulm,
Gisela Altschäffl, Marion Abendroth,
Bitte anmelden unter Tel. (0731)
7130587.

Krabbeln zwischen echten Baggern

Neue Krippengruppe auf dem Eselsberg

Der Krippenausbau geht auch beim Evangelischen Diakonieverband Ulm/Alb-Donau voran. Derzeit entsteht jeweils eine neue Krippengruppe im umgebauten Gemeindehaus der Lukaskirche, in der Kita Hubenbühl auf dem Eselsberg und in der Kita Haslacher Weg in Böfingen. Während um die Kirche noch gebaggert wird, ist der Einbau einer dreigruppigen Kindertagesstätte in der Lukaskirche schon so weit gediehen, dass die Krippengruppe nach den Weihnachtsferien mit der Aufnahme von Kindern beginnen konnte. Die brücke interviewte die beiden Erzieherinnen Marika Zimmermann und Bettina Häußler.

Was genau ist eigentlich eine Krippe?

Z: In einer Krippe werden Kinder im Alter von sechs Wochen bis zu drei Jahren zwischen fünf und zehn Stunden betreut. Wir nehmen Kinder ab einem Alter von einem Jahr auf.

Wie viele Kinder betreut eine Erzieherin?

Z: Für jeweils fünf Kinder ist eine Erzieherin zuständig. Die Gruppe umfasst also, anders als im Kindergarten, nur zehn Kinder. Die Krippenkinder sind ja noch so klein, dass sie sehr engen Kontakt zu den Erzieherinnen brauchen.

Wie sieht denn der Tagesablauf in einer Krippe aus?

H: Die Kinder werden ab 7.30 Uhr in die Krippe gebracht. Um 9.00 Uhr gibt es Frühstück. Dann wird gespielt, wir gehen in den Garten oder machen Ausflüge. Gegen 11.00 Uhr machen wir einen Sitzkreis, um zu singen, oder wir machen Fingerspiele. Das darf bei den ganz Kleinen nicht zu lange dauern. Danach essen wir Mittag und machen die Kinder zum Mittagsschlaf fertig. Diese Ruhephase ist für die Kinder wichtig, denn so ein Vor-

mittag ist für die Kleinen schon recht anstrengend. Ab 13.30 können die Kinder abgeholt werden.

Wie sieht es denn in einer Krippe aus? So wie im Kindergarten?

H: Im Grunde ja, denn wir haben eine Puppenecke, eine Kinderküche, eine Kuschelecke, Bücher und Spielsachen. Aber wir achten natürlich darauf, dass alles so groß ist, dass man es nicht verschlucken kann. Qualitativ sind die Sachen aus Holz, nichts kann abbrechen und die Oberflächen sind so, dass die Kinder die Sachen unbedenklich in den Mund nehmen können. Das beliebte Bobbycar darf auch nicht fehlen. Wir haben einen Wickeltisch, eine kleine Badewanne und eine winzige Toilette. Jedes Kind hat sein eigenes Fach im Badezimmer mit persönlichen Dingen wie Windeln oder Ersatzkleidung und im Schlafrum haben wir winzige Bettchen.

Brauchen Sie eine besondere Ausbildung für Ihre Arbeit in der Krippe?

Z: Die Ausbildung ist mittlerweile dieselbe wie für den Kindergarten. Wir sind beide Erzieherinnen. Ein wesentlicher Unterschied ist die enge Bindung zwischen dem Kind und der Erzieherin. Die Kinder sind sehr auf uns bezogen, sie brauchen viel Körperkontakt, kommen gerne auf den Arm und brauchen mehr Hilfe als ein Kindergartenkind. Wir füttern manche Kinder und wir müssen ihre Signale erkennen und richtig deuten. Oft haben die Kinder ja eigene Worte: „Ninni“ heißt bei

meinem Bezugskind Schnuller und „Nani“ schlafen.

Wie gewöhnen Sie denn die Kinder an diesen neuen Lebensabschnitt?

H: Wir arbeiten nach dem Berliner Eingewöhnungsmodell: In den ersten drei



Winzige Bettchen.

Tagen sind die Kinder mit einem Elternteil in der Krippe, am vierten Tag geht der Elternteil für einige Minuten aus dem Raum. Diese Trennungszeit wird dann die nächsten Tage gesteigert, bis das Kind tatsächlich bis zur Mittagszeit ohne Mama oder Papa in der Krippe bleiben kann. Danach kommt das Mittagessen dazu und schließlich das Schlafen. Von Kind zu Kind variiert die Eingewöhnungszeit zwischen vier und sechs Wochen. Für jedes Kind ist eine Erzieherin zuständig.

Welches erste kleine Fazit ziehen Sie jetzt kurze Zeit nach dem Start?

Z: In den schönen, neuen Räumen fühlen wir uns wohl und die ersten Kinder auch schon. Andrea Holm

wir stellen vor



Ihr Name ist eng mit dem Aufbau des Agathe-Streicher-Hospizes in Ulm verbunden: **Sigrid Markmiller**. Vor 12 Jahren hatte ihre Schulfreundin, Irmgard Ebert, die Gründerin des Hospizes, sie gebeten, nach der Buchhaltung des Vereins zu schauen. „Du hast doch jetzt Zeit!“, sagte sie. So begann der aktive Ruhestand der gerade 65 Jahre alt gewordenen Sigrid Markmiller. Man startete mit sechs Betten im Dachgeschoss des Annastiftes, dann wurde langsam klar: „Wir brauchen ein eigenes Haus.“ Es wurde mit der Stadt verhandelt, ein Neubau sollte entstehen. Bei einer Spendensammelaktion auf dem Münsterplatz wurden Frau Dr. Großpeter-Bertele und ihr Mann auf den Verein

aufmerksam. Das sich in den Ruhestand verabschiedende Ärzt Ehepaar schenkte dem Hospiz ihre Bertele-Klinik. „Wir bewirtschaften jetzt mit Betten, Gruppenräumen und Büros 1800 Quadratmeter“, sagt Sigrid Markmiller. Den ganzen nötigen Umbau hat die Ruheständlerin ehrenamtlich gemanagt. „Das waren einige 8-Stunden-Tage!“, sagt sie.

Die Geschäftsfrau, die nach dem plötzlichen Tod ihres Mannes 1985 die Leitung des Betriebes, einer Grosshandlung für Baubeschläge und Werkzeuge übernahm, hatte stets auch Ehrenämter inne, etwa bei der Industrie- und Handelskammer oder im bayerischen Ausschuss für Berufsbildung. „Das war zeitaufwändig, hat aber auch Spaß gemacht“, sagt sie. Es gibt eine Anerkennung für ihr Engagement: In einem Etui im Wohnzimmer schimmert das Bundesverdienstkreuz.

Seit den Sechzigerjahren ist Sigrid Markmiller der Petrusgemeinde in Neu-Ulm verbunden. Hier wurden ihre Kinder getauft. Ihr Mann hat im Kirchenvorstand mitgearbeitet, sie selbst später auch 12 Jahre als stellvertretende Vertrauensfrau.

Im Ruhestand wurde sie bekümmert, das Amt der Kirchenpflegerin zu übernehmen, sie nahm an und arbeitet nun auch im Bauausschuss mit. Angesprochen auf dieses große Maß an ehrenamtlichem Engagement meint die 77jährige nachdenklich: „Die letzten eineinhalb Jahre komm ich an meine Grenzen. Die Kräfte lassen nach.“

Sohn und Tochter leben mit den Ihren weit weg. An Weihnachten traf sich die Familie für ein paar schöne Festtage in Ulm. „Ich seh ja meine Enkelin nicht oft“, sagt sie. „Deshalb hab ich angefangen Erinnerungen für sie aufzuschreiben, etwa wie wir als Kinder die Kriegszeit erlebt haben.“

Sigrid Markmiller hält inne. Was bleibt, wenn sie sich allmählich aus den Ehrenämtern zurückzieht? Sie seufzt. „Ich hab das Gefühl, man müsste noch viel mehr tun, es gibt so viel Bedürftigkeit!“ Ich möchte ihr stellvertretend für viele andere an dieser Stelle „Danke!“ sagen! Der großen alten Dame ist jedenfalls mehr als einmal mein Herz zugeflogen in diesem langen abendlichen Gespräch.

Marion Abendroth

kirche vor ort

Musik im März



02.03. 10.00 Uhr, Erlöserkirche Offenhausen „Widerstehe doch der Sünde“ BWV 54, Barbara Raiber, Alt, collegium musicum, Leitung: Oliver Scheffels.

09.03., 10.00 Uhr, Pauluskirche „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit“ BWV 106, Leitung: Philip Hartmann.

16.03., 09.00 Uhr, St. Sebastian, Oberkirchberg und 11.00 Uhr, St. Antonius, Unterweiler, „Meine Seele rühmt und preist“ BWV 189, Leitung: Albrecht Schmid.

23.03., 10.00 Uhr, Heilig Kreuz, Pfuhl, „Jesus nahm zu sich die Zwölfe“ BWV 22, Chor St. Johann Baptist, Leitung: Joseph Kelemen.

30.03., 10.00 Uhr, „Alles nur nach Gottes Willen“ BWV 72, Martin-Luther-Kantorei, Leitung: Philip Hartmann.

Pauluskirche

15.03., 19.00 Uhr: „Get on board“ Konzert zum Chortag mit dem LAKI Popchor, Der Kartenvorverkauf läuft online unter: <https://anmeldung2.ejw-manager.de/veranstaltung/5202>

16.03., ab 9.00 Uhr, Landeschorstag, Infos unter <http://ejwblog.de/musikplus/chor/laki-popchor/veranstalter/>

Deutscher Evangelischer Frauenbund:

18.03., 15.00 Uhr, Haus der Begegnung „Das Leben und Werk Friedrich Silchers“, mit Margarete Werner.

Friedensgebet, immer montags, 18.30 Uhr, **10.03.** Lukaskirche, **17.03.** St. Johann Baptist, **24.03.** St. Hildegard, **31.03.** Erlöserkirche, Erbach Jahnstraße.

Wie pazifistisch kann ein Christ heute noch sein? Prof. Dr. Eberhard Schockenhoff, **17.03.**, 20.00 Uhr, Ulmer Volkshochschule, EinsteinHaus.

Lesung: Pfr. Ernst Burmann liest aus „1913 – Der Sommer des Jahrhunderts“ von Florian Illies.

21.03., 19.00 Uhr, Café Vorfeld-Inn, Steubenstr. 36.

CVJM Flohmarkt

Samstag, 05.04. im Café JAM am Münsterplatz 21 von 8.00 Uhr – 14.00 Uhr. Der Erlös dieses Flohmarktes kommt der Jugendarbeit des CVJM Ulm e.V. zugute.

Alle **Mitglieder des Fördervereins Diakoniestation Ulm** sind herzlich zur **Mitgliederversammlung** am Samstag, den **12.04.** um 14.30 Uhr im Haus der Begegnung in Ulm eingeladen.

Depression verstehen

13.03., 20.03., 27.03., 05.04., 19.30 Uhr – 21.00 Uhr, Gemeindesaal, Petrusplatz 8, Neu-Ulm, Teilnehmerzahl bis 10.

Bitte anmelden: (0731) 7130587 PfarrerIn Marion Abendroth.

Anmeldung für das Ruhetal:

Wie letztes Jahr werden dieses Mal auch **vier Freizeitabschnitte** angeboten werden. Die Zeiten im Einzelnen:

- Pfingsten: 10.06. – 21.06.14
- Abschnitt 1: 04.08. – 16.08.14
- Abschnitt 2: 18.08. – 30.08.14
- Abschnitt 3: 01.09. – 13.09.14

Zur Anmeldung der Kinder gibt es einen verbindlichen **Anmeldetag**, der am **Samstag, 22. März von 8–11 Uhr, dieses Jahr in der Pauluskirche** stattfindet. Dabei können nur eigene Kinder angemeldet werden. Informationen: Tel.: 1511893-28 oder www.ruhetal.de

* (R)Auszeit für trauernde Partner

Ein Wanderwochenende in Oberschwaben Fr, **09.05.–11.05.**, Kloster Reute/Bad Waldsee.

* Wir sind dann auch mal weg

Pilgertage für Männer auf dem Jakobsweg Do, **29.05.–01.06.**, Harburg bis Augsburg.

Info: www.kbw-blaubulm.de und 0731/9200024.

Evangelisches Bildungswerk Alb-Donau mit Medienstelle; 89073 Ulm, Grüner Hof 7, Tel. 0731-9200024.



Evangelisches Gemeindeblatt für Ulm, Neu-Ulm und Umgebung, herausgegeben von den evangelischen Kirchengemeinden. Erscheint 10x im Jahr mit je 25.000 Exemplaren und wird kostenlos an die evangelischen Gemeindeglieder verteilt.

Sekretariat: Karin Hartmann, Kreuzäcker 11, 88480 Achstetten,

Tel. 07392/913330, Fax 07392/913332

E-Mail: bruecke.Redaktion.neuUlm@gmx.de

www.bruecke.telebus.de

Redaktion: Dr. Stefan Krauter, 0731 37994512, stefan.krauter@elkw.de; Marion Abendroth, Isolde Gatty, Dr. Jan Peter Grevel, Heinz Görlich, Andrea Holm.

Mitglied im Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik e.V. ISSN 0722-1487. Die namentlich gezeichneten Beiträge geben die Meinung des Verfassers wieder. Herstellung: HK Druckwerk GmbH, Johannesstr. 5, 89081 Ulm. Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier.

Redaktionsschluss für die April-Nr.: 07. März.

Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.

Bildnachweis: alle privat, S. 2 unten: stemshorn architekten.